

„Peergroup“: Der Einfluss von aussen

Gruppenerfahrung als Herausforderung für Kinder und Eltern



1



Inhalt

Einführung	Seite 3
Der Einfluss von aussen	Seite 4
Welche Dynamik birgt der Einfluss von „Peergroups“?	Seite 5
Ich statt wir	Seite 5
„Peergroups“: Was bringt die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule?	Seite 6
Herausforderungen für die Familie	Seite 6
Tipps für Eltern	Seite 7
Was sollen Eltern tun, wenn das Kind Grenzen überschreitet?	Seite 8
Die Rolle der Eltern	Seite 8
Quellen	Seite 9
Literatur	Seite 9
S&E Schweiz intern	Seite 10
SVEO intern	Seite 10

Einführung

Zwischen Identitätsfindung und Loslösung

Bewegt sich Ihr Kind gerne in Gruppen mit Gleichaltrigen? Zum Beispiel nach der Schule, beim Sport oder am Wochenende für gemeinsame Aktivitäten?

Die Gruppe der Gleichaltrigen begleitet Ihr Kind beim Übergang von der Familie zu einer eigenen, reifen Partnerschaft. Die notwendige Loslösung von der Familie wird durch die Clique abgefedert. In der Gruppe finden die Kinder und Jugendlichen in der unsicheren Zeit der Identitätsfindung Sicherheit, Geborgenheit und Verständnis.

Für Sie als Eltern ist dieser Einfluss von aussen auf Ihr Kind, diese Loslösung vom Elternhaus, oft nicht leicht. Plötzlich treten andere Werte und Ansichten in Ihre Familie als Sie es gewohnt sind. Manchmal gilt es auch, gegenüber Ihrem Kind Grenzen zu setzen, wenn sich der Einfluss von aussen allzu negativ auf Ihre Tochter oder Ihren Sohn und die Familie auswirkt.

Mit diesem Elternratgeber wollen wir Sie in dieser herausfordernden Phase begleiten. Sie erfahren, welchen

Einfluss sogenannte „Peergroups“ auf Kinder und Jugendliche haben, was sich dadurch im Leben des Kindes verändert und wie Sie als Eltern darauf reagieren können, um Ihr Kind zu unterstützen.

Schule und Elternhaus Schweiz (S&E)

Schweizerische Vereinigung der Elternorganisationen (SVEO)

Der Einfluss von aussen

Was sind „Peergroups“? Im Verlauf der kindlichen Entwicklung orientiert sich der heranwachsende Mensch nicht mehr nur im familiären Umfeld, sondern immer mehr auch nach aussen hin – vor allem zu Gleichaltrigen.

Diese werden für das Kind zu einer wichtigen Zielgruppe. Das Kind will von seinen Kolleginnen und Kollegen akzeptiert werden. Diese Phase gehört zu einem wichtigen Teil der Persönlichkeitsentwicklung.

Soziales Verhalten trainieren

Obwohl der Begriff „Peergroup“ eher negativ besetzt ist, hat die Gruppenerfahrung für Jugendliche auch positive Aspekte. Sie leistet zum Beispiel einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und Identität.

Die Gruppe der Gleichaltrigen ist das ideale Trainingsgelände für soziales Verhalten. Die Kinder und Jugendlichen beobachten und bewerten das Verhalten anderer. Abgelehnt werden beispielsweise Kinder oder Jugendliche, die sich unsozial, feindselig oder abweichend von den Regeln der Gruppe verhalten. Da die Meinung der Gleichaltrigen für die meisten Jugendlichen von enormer Bedeutung ist, gleichen sich die Mitglieder einer „Peergroup“ häufig auch in ihrem äusseren Erscheinungsbild. Ferner dient die Gruppe dazu, das andere Geschlecht kennen zu lernen. Und schliesslich unterstützt die Gruppe mit Gleichaltrigen die natürliche

Loslösung des Jugendlichen vom Elternhaus.

Soziale Medien beschleunigen den Trend

Der Einfluss von Gleichaltrigen ist stark vom Alter des Kindes abhängig. Tendenziell sind heute die Kinder und Jugendlichen früher von Werten, Ansichten und Modewellen durch ihre Kolleginnen und Kollegen geprägt als früher. Kinder in Städten sind in der Tendenz früher von dieser Entwicklung betroffen als solche, die in ländlichen Regionen leben. Die sozialen Medien begünstigen und beschleunigen diesen Trend, sodass Kinder bereits ab zehn bis elf Jahren unter einem gewissen Einfluss von „Peergroups“ stehen. Dank den neuen Medien sehen sich die Kinder und Jugendlichen mit einem immer grösseren Kreis an Kontakten, Einflüssen und Informationen konfrontiert.

Welche Dynamik birgt der Einfluss von „Peergroups“?

Wie stark Gleichaltrige wie auch die Einflüsse aus den sozialen Medien einen jungen Menschen verändern und prägen, ist stark vom Charakter und den eigenen Ressourcen des Kindes abhängig.

Die Gruppenzugehörigkeit bringt auch Spannungen mit sich: Einerseits ist der Wunsch nach der eigenen Identität da, andererseits verlieren sich Jugendliche schnell in den Vorgaben und Uniformierungen ihrer Gruppe. Dann engt der Gruppenzwang die persönliche Freiheit unter Umständen massiv ein. Schwierig wird es, wenn damit eine Gefährdung der eigenen oder einer anderen Person einhergeht – zum Beispiel bei Drogen- oder starkem Alkoholkonsum.

Je stärker und selbstsicherer ein Kind ist, desto weniger anfällig ist es auf Meinungen und Werte, die von aussen an es herangetragen oder ihm gar aufgezwungen werden. Alles, was es in den vorherigen Lebensjahren durch Erziehung an Werten, Vertrauen und Verständnis gelernt hat, ist in dieser unsicheren Zeit von grossem Wert. Denn nun werden bisherige Werte und Vorstellungen überprüft und solche, die das Kind für sich als richtig und sinnvoll erachtet, übernommen.

Ich statt wir

Wie kann das Kind seine eigene Persönlichkeit stärken und leben – ohne Rücksicht auf die „Peergroup“?

Kinder ohne das nötige Selbstvertrauen sind anfälliger auf Einflüsse von aussen.

Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit steht in direktem Zusammenhang mit dem Selbstwertgefühl und dem Selbstvertrauen des Kindes.

Die Basis dafür wird bereits im Kindesalter geschaffen. Die Eltern, die ihrem Kind Wertschätzung entgegenbringen, legen gleichzeitig das Fundament für Selbstvertrauen und eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung.

Diese Werte helfen dem Kind, zu lernen, sich gegenüber anderen Menschen zu behaupten, seine Selbstwahrnehmung gegenüber der Fremdwahrnehmung von aussen zu vertreten.

„Peergroups“:

Was bringt die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule?

Viele Kontakte innerhalb der „Peergroups“ finden an der Schule statt. Deshalb spielt die Schule eine wichtige Rolle, um die Jugendlichen für diese Thematik zu sensibilisieren und Grenzen zu setzen.

Wenn Kinder und Jugendliche durch den Druck von Gleichaltrigen in der Schule „unter die Räder kommen“, sollte diese reagieren, das Gespräch mit den Eltern suchen und je nach Situation geeignete Massnahmen treffen. Diese reichen vom Einsatz eines Schulpsychologen oder der Schulsozialarbeit bis hin zu disziplinarischen Massnahmen.

Durch eine regelmässige und konstruktive Kommunikation zwischen Schule und Eltern lassen sich manche Entwicklungen rund um „Peergroups“ bereits im Vorfeld präventiv verhindern.

Mögliche Präventivmassnahmen sind zum Beispiel Informationsabende für Eltern, Projekte innerhalb des Schulunterrichts – eventuell auch zusammen mit externen Fachleuten - oder grundsätzlich eine Schulkultur, die geprägt ist von Werten wie Respekt und Fairness.

Herausforderungen für die Familie

Der wachsende Druck von „Peergroups“ auf das Kind stellt viele Eltern vor neue Herausforderungen und Probleme. Der Einfluss von Vater und Mutter schwindet, gleichzeitig befindet sich das Kind in der Pubertät. Es will sich von den Eltern immer mehr loslösen und strebt nach mehr Unabhängigkeit. Jede Einmischung und Einflussnahme von Seiten der Eltern wird kritisch hinterfragt.

In diesen Bereichen ist der Einfluss von Gleichaltrigen besonders gross:

- Medienkonsum (Handy, Internet, Computerspiele, TV)
- Kleider, Ernährung, Sprache
- soziales Verhalten
- Schulleistungen
- Freizeitaktivitäten

Die Auswahl der Freunde

Früher wie heute ist es für Kinder und Jugendliche nicht einfach, die passende Clique zu finden. Oft beobachten Eltern mit Besorgnis, mit welchen Freunden sich ihr Kind trifft und sie fürchten, dass dieses in „falsche Kreise“ gerät. Jugendliche suchen sich Freunde oder Bekannte nach Kriterien aus, die für Erwachsene oft völlig im Dunkeln liegen. Doch genau dies dient eben dazu, den eigenen Weg und die passenden Freunde zu finden. Jugendliche, die sich selbst und ihrem Wertesystem treu bleiben, werden nach und nach Freunde finden, die ihnen gut tun.

Tipps für Eltern

Respektieren Sie die Wahl der Freunde. Jugendliche haben das Recht, sich ihren Freundeskreis selbst auszusuchen. Wenn Eltern Schwierigkeiten mit den Freunden haben, sollten sie versuchen, mit dem Kind darüber im Dialog zu bleiben. Besuchsverbote fördern Heimlichkeiten.

Der Einfluss der Eltern ist auch bei Kindern im Jugendalter nicht so gering, wie es den Anschein hat. Wichtig ist, die Jugendlichen ihre Wege alleine gehen zu lassen – soweit sie dies möchten. Aber auch da zu sein, wenn Unterstützung oder Hilfestellung gefragt sind.

Eltern sollten lernen, ihr Kind mit zunehmendem Alter loszulassen und ihm Schritt für Schritt mehr Verantwortung zu übertragen. Dies bedeutet aber nicht ein völliges Abnabeln von den Eltern: Sie unterstützen und begleiten das Kind in seiner Entwicklung.

Innerhalb der Familie definieren die Eltern, was erlaubt und möglich ist und was nicht. Sie setzen Grenzen, die für alle gültig sind und eingehalten werden. Die Kinder und Jugendlichen ihrerseits geniessen innerhalb des abgesteckten Rahmens gewisse Freiheiten.

Kinder und Jugendliche suchen Grenzen und loten diese aus. Sie wollen kein vollkommen freies, sondern ein autonomes Leben mit einer gewissen Selbstständigkeit und Entscheidungsfreiheit.

Das Setzen von Grenzen darf allerdings nicht zum Machtkampf werden, denn dieser kann innerfamiliäre Spannungen zur Folge haben – und für die Eltern fast nur verloren gehen. Je nach Thematik ist eine gewisse Kompromissbereitschaft der Eltern und Kinder sinnvoll. Sie fördert die Dialogkultur in der Familie.

Die Kinder haben das Recht auf Privatsphäre. Dazu gehört auch der Umgang mit Informationen. Die Eltern dürfen ihren Kindern Fragen stellen, müssen aber damit rechnen, nicht immer die gewünschten Antworten zu erhalten. Für die Eltern bedeutet dies ein Balanceakt: Zum einen unterstreichen sie durch das Fragen ihr Interesse am Kind, zum andern braucht es ein gewisses Fingerspitzengefühl und die Bereitschaft, nicht auf Antworten zu beharren – besonders bei sehr persönlichen Themen.

Schimpfen und Verbote helfen meist wenig und regen den Trotz der Jugendlichen zusätzlich an. Einerseits gilt es, klare Grenzen zu setzen, andererseits aber ebenso, mit den Jugendlichen darüber zu sprechen, die Regeln zu erklären und einen „Verhandlungsspielraum“ zu bieten.

Was sollen Eltern tun, wenn das Kind Grenzen überschreitet?

Wichtig ist grundsätzlich, mit dem Kind im Gespräch zu bleiben und sich nicht ganz aus dem Leben des Kindes zurückzuziehen. Auf diese Weise kann oftmals eine Eskalation in der Beziehung zwischen Kind und Eltern verhindert werden.

Die Eltern sollten auf den gesetzten Grenzen bestehen und diese gegenüber ihrem Kind durchsetzen. Je nach Alter des Kindes können Grenzen auch ausgehandelt und neu definiert werden. Dies hängt zudem von der Verantwortungsfähigkeit des Kindes ab. Schlussendlich sind die Eltern jedoch für das Kind bis zu seiner Volljährigkeit verantwortlich.

Im Falle einer akuten Situation, bei der sich das Kind beispielsweise bewusst oder unbewusst in Gefahr bringt oder mit schwerwiegenden Konsequenzen rechnen muss, ist ein Einschreiten der Eltern unverzichtbar. Auch haben Sie ein Recht auf Antworten, wenn das Kind die von den Eltern gesetzten Grenzen überschritten hat.

Bei Sorgen wegen Alkohol, Drogen, Kriminalität usw.: Holen Sie Hilfe bei Beratungsstellen, bei Kinder- und Jugendpsychologen oder einer vertrauten Lehrperson an der Schule.

Die Rolle der Eltern

Der Einfluss der Eltern auf ihre Kinder nimmt mit zunehmendem Alter und durch den Druck von aussen, also u.a. auch von „Peer groups“, ab.

Wie verändert sich dadurch die Rolle der Eltern? Wie sollen sie darauf reagieren?

Die Eltern wandeln sich von Erziehern zu Begleitern. Wer die Erziehungsarbeit bei den Kindern vor der Pubertät vernachlässigt hat, kann diese kaum mehr nachholen. Während der Pubertät brauchen die Kinder ihre Eltern zwar weniger, trotzdem brauchen sie deren Unterstützung und Beratung.

Interessieren Sie sich für Ihre Kinder, für Ihre Kontakte und Aktivitäten, ohne sich aufzudrängen.

Wichtig ist, als Eltern jene Werte und Ideale zu leben, die sie von ihren Kindern verlangen. Dadurch wirken sie gegenüber ihren Kindern glaubwürdig und authentisch.

Ein respektvoller Umgang mit den Kindern stärkt die Eltern-Kind-Beziehung, auch in schwierigen Zeiten wie der Pubertät.

Bei Spannungen mit den Eltern suchen Kinder oft den Kontakt und die Unterstützung bei anderen Erwachsenen – zum Beispiel bei den Grosseltern oder bei Götti oder Gotti. Auch externe Fachleute wie Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter oder Seelsorger sind mögliche Ansprechpartner für Jugendliche, die ihre Fragen und Probleme mit jemandem besprechen wollen. Für die Eltern gilt es, diese „externen“ Personen nicht als Konkurrenz oder Einmischung anzusehen, sondern die Hilfe zuzulassen, sofern sie dem Kind gut tut.

Quellen

Kontakt- und Linktipps:

National Coalition Building Institute
Schweiz (NCBI): Kurse,
Weiterbildungen, Beratungen
www.ncbi.ch

Schweizerische Vereinigung für
Kinder- und Jugendpsychologie:
Kantonale Beratungsstellen
www.skjp.ch

Föderation der Schweizer
Psychologinnen und Psychologen
(FSP):
Hintergrundinformationen, Adressen
www.psychologie.ch

Beratung und Hilfe für Jugendliche
von Pro Juventute: Telefon 147
www.147.ch

Pro Juventute Elternberatung: Tel.
058 261 61 61
www.projuventute-elternberatung.ch

Literatur



Jesper Juul: Vier Werte, die Eltern & Jugendliche durch die Pubertät tragen

2015, Verlag Gräfe & Unzer, 176 Seiten,
ISBN 978-3-8338-4021-0, Fr. 23.90



Friedhelm Heitmann: Wir leben zusammen
Der Mensch in der Gemeinschaft. Familie, Gleichaltrige, Peergroups, Generationen, Migrationen, Mehrheiten & Minderheiten.
(Gesellschaft)

2012, 72 Seiten, ISBN 978-3-86632-593-7, Fr.
25.40



Laura Endrizzi: Einfluss der Peergroup auf schulische Bildungsbiografien.
Zum Projekt "Peergroup und schulische Selektion" von Krüger et al.

2015, 24 Seiten, ISBN 978-3-656-94224-5, Fr.
19.40

S&E intern

Eltern eine Stimme geben

Als Elternorganisation der deutschsprachigen Schweiz vertritt Schule und Elternhaus Schweiz (S&E) auf nationaler Ebene die Anliegen der Eltern zu Themen rund um die Schule – und dies seit über 60 Jahren. S&E Schweiz fördert zusammen mit den kantonalen, regionalen und lokalen Sektionen die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Schule, Behörden und Eltern.

Die Aktivitäten von S&E:

- Organisation von Veranstaltungen und Kursen
- Beratung von Elterngruppen
- Lobby- und Medienarbeit
- Nationales und internationales Netzwerk
- Lancierung von Projekten im Bereich Bildung und Erziehung
- S&E ist offizieller Vernehmlassungspartner beim Bund und in vielen Deutschschweizer Kantonen.

⇒ www.schule-elternhaus.ch

10

SVEO intern

Die Schweizerische Vereinigung der Elternorganisationen (SVEO) ist die Dachorganisation von Elternvereinen und Elterngruppen in der deutschsprachigen Schweiz. Sie unterstützt die Vereinsvorstände, setzt sich für Anliegen von Eltern und für familienpolitische Themen ein und stärkt Eltern in der Erziehungsarbeit.

Die Angebote der SVEO:

- Beratung bei der Gründung von Elterngruppen und bei der Vereinsführung
- Unterstützung der Arbeit der Elternvereinsvorstände
- Umsetzungshilfen bezüglich wichtiger Themen für Elternvereine
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Elterngruppen
- Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Familien- und Elternorganisationen
- Regelmässiger Versand von Informationen: Programmanregungen für Vereine, Erarbeiten von Publikationen zu aktuellen Elternbildungsthemen
- Mit- bzw. Zusammenarbeit bei Publikationen anderer Organisationen

⇒ www.sveo.ch

Impressum:

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung der Elternorganisationen SVEO und Schule und Elternhaus Schweiz S&E Schweiz

Redaktion: Fabrice Müller, journalistenbuero.ch, Redaktor Schule und Elternhaus Schweiz